

Work and Low Back Pain: Gender makes a Difference

Hintergrund:

Die Prävalenz von Low Back Pain (LBP) gehört zu den höchsten unter den muskuloskelettalen Erkrankungen. Obwohl die Beschwerden oft rasch abklingen, ist LBP eine der Hauptursachen für lange Arbeitsunfähigkeit und Rentenanträge. Ein Teil von LBP kann auf die Erwerbsarbeit zurückgeführt werden, doch auch der Einfluss von psychosozialen Aspekten und Gender wird zunehmend anerkannt. Als gesellschaftlich strukturierendes Prinzip äussert sich Gender in einer ungleichen Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit. Diese Untersuchung erforscht die Beziehung zwischen LBP, bezahlter Erwerbsarbeit, unbezahlter Haus- und Familienarbeit und Gender aus der Wahrnehmung der PatientInnen.

Methode:

Diese qualitative Untersuchung basiert auf dem Datenmaterial des Forschungsprojektes „Der Verlauf von muskuloskelettalen Schmerzen aus der Patientensicht“ des ISPM Bern, das im Rahmen des NFP53 durchgeführt wurde. TeilnehmerInnen wurden über vier Arztpraxen rekrutiert, die urbanes bis ländliches Milieu abdecken. Die Stichprobe umfasst 25 Frauen und 23 Männer zwischen 20 und 60 Jahren. Die Datenerhebung erfolgte mit semi-strukturierten Interviews. Die Gespräche wurden nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Kernstück dieses Verfahrens zur systematischen und regelgeleiteten Untersuchung von Text bildet ein Kategoriensystem. Kategoriendefinitionen und Kodierregeln werden im Kodierleitfaden zusammengefasst. Mit diesem Arbeitsinstrument kann das Datenmaterial strukturiert, reduziert und analysiert werden.

Resultate:

Unabhängig von Vaterschaft arbeiten Männer meist Vollzeit und tragen deutlich weniger als Frauen zur Haus- und Familienarbeit zu. Sie führen ihre Rückenschmerzen eher auf die physische Belastung im Beruf zurück und haben aufgrund der geringeren Beteiligung an Haus- und Familienarbeit bessere Erholungs- und Rehabilitationsmöglichkeiten. Beide Geschlechter geben an, am Arbeitsplatz physisch entlastet zu werden. Männer erwähnen seltener weitere Anpassungsmöglichkeiten. Bei hartnäckigem LBP tendieren Männer mit körperlich beanspruchender Arbeit zum Stellenwechsel. Ihre Bewältigungsstrategien tendieren eher zur Vernachlässigung oder Verdrängung ihres Gesundheitsproblems.

Mehr als die Hälfte der Frauen arbeitet Teilzeit und leistet neben der Berufsarbeit den Hauptteil an Haus- und Familienarbeit. Trotz Teilzeitarbeit gibt es deutliche Hinweise auf Doppelbelastung, die oft nicht als solche erkannt wird. Obwohl sie doppelt so häufig unter der physischen Belastung von Haus- und Gartenarbeit leiden und mehr berufliche Anpassungsmöglichkeiten als Männer erwähnen, reduzieren sie bei hartnäckigem LBP eher das Pensum ihrer Berufsarbeit. Bei den Coping-Strategien tendieren sie eher zu Rücksichtnahme auf Körper und Psyche.

Schlussfolgerung:

Männer mit LBP brauchen gezielte Unterstützung, sowohl um ihr Gesundheitsproblem wahrzunehmen und konsequenter anzugehen als auch um im beruflichen Umfeld bessere Anpassungsmöglichkeiten durchzusetzen. In LBP-Krisen brauchen Frauen Entlastung bei Haus- und Familienarbeit. Besonders bei Teilzeit arbeitenden Müttern muss auf die Gefahr von Mehrfachbelastung geachtet werden.